

Friedrich Heinrich Jacobi Briefwechsel · Reihe I Band 15,1

FRIEDRICH HEINRICH JACOBI

BRIEFWECHSEL

Fortsetzung der Gesamtausgabe bei der
Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig

Herausgegeben von

Walter Jaeschke † und Birgit Sandkaulen

Reihe I Band 15,1

FRIEDRICH HEINRICH JACOBI

BRIEFWECHSEL JANUAR 1811 BIS MÄRZ 1819

Nr. 5061–5519

Herausgegeben von Manuela Köppe

frommann-holzboog

Die Edition „Friedrich Heinrich Jacobi: Briefwechsel“ ist ab Band 11 ein Forschungsvorhaben der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig und wird im Rahmen des Akademienprogramms von der Bundesrepublik Deutschland und dem Freistaat Sachsen gefördert.



Das Akademienprogramm wird koordiniert von der Union der deutschen Akademien der Wissenschaften.



Diese Publikation wird mitfinanziert durch Steuermittel auf der Grundlage des vom Sächsischen Landtag beschlossenen Haushalts.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-7728-2669-6
eISBN 978-3-7728-3461-5
(In zwei Teilbänden I,15,1 und I,15,2)

© 2025 frommann-holzboog Verlag e. K. · Eckhart Holzboog
König-Karl-Straße 27 · 70372 Stuttgart-Bad Cannstatt
produksicherheit@frommann-holzboog.de · www.frommann-holzboog.de
Satz: SatzWeise, Bad Wünnenberg
Gesamtherstellung: Memminger MedienCentrum

In Memoriam

Prof. Dr. Heinz Raschel

(7. Dezember 1943 – 17. Januar 2024)

INHALT

Band 15,1

Chronologisches Verzeichnis der Briefe	IX
Verzeichnis der Korrespondenzen	XXIII
Einleitung	XLVII
Briefwechsel Nr. 5061–5240, Januar 1811 bis Mai 1813	1

Band 15,2

Briefwechsel Nr. 5241–5519, Mai 1813 bis März 1819	273
--	-----

CHRONOLOGISCHES VERZEICHNIS DER BRIEFE

5061. Jacobi an C. F. W. Jacobs, 1. und 2. 1. 1811	3
5062. Jacobi an A. H. F. von Schlichtegroll, 7. 1. 1811	4
5063. G. H. L. Nicolovius an Jacobi, vor dem 10. 1. 1811*	5
5064. Jacobi und A. H. F. von Schlichtegroll an Maximilian I. Joseph, König von Bayern, 11. 1. 1811	5
5065. Unbekannt an Jacobi, vor dem oder am 25. 1. 1811	7
5066. Unbekannt an Jacobi, vor dem oder am 25. 1. 1811	7
5067. J. P. Hebel an Jacobi, 28. 1. 1811	8
5068. C. F. W. Jacobs an Jacobi, 28. 1. 1811*	9
5069. Jacobi an Maximilian I. Joseph, König von Bayern, 31. 1. 1811	9
5070. Jacobi [?] an K. M. E. von Moll, vor dem 5. 3. 1811	10
5071. Jacobi an J. F. Fries, 5. 3. 1811	11
5072. C. F. W. Jacobs an Jacobi, 14. 3. 1811	12
5073. Jacobi an C. F. W. Jacobs, 27. und 28. 3. 1811	15
5074. F. W. Thiersch an Jacobi, 27. 3. 1811 oder kurz danach*	18
5075. Jacobi an A. H. F. von Schlichtegroll, undatiert [zwischen Frühjahr und Oktober 1811]	20
5076. J. F. Fries an Jacobi, 1. 4. 1811	20
5077. L. F. Schmidt an Jacobi, 3. 4. 1811	22
5078. Jacobi an J. F. Cotta, vor dem 10. 4. 1811*	22
5079. J. G. Müller an Jacobi, 10. 4. 1811	22
5080. Jacobi an A. H. F. von Schlichtegroll, 20. 4. 1811	23
5081. Jacobi an Maximilian I. Joseph, König von Bayern, 22. 4. 1811	24
5082. J. M. Sieveking an Jacobi, Ende April oder Anfang Mai 1811*	77
5083. Jacobi an J. G. G. Fleischer, 4. 5. 1811*	77
5084. Jacobi an F. C. Perthes, 4. 5. 1811	77
5085. F. W. J. von Schelling an Jacobi, undatiert [nach dem 4. 5. 1811]	84
5086. J. F. Fries an Jacobi, vor dem 6. 5. 1811*	85
5087. A. W. Schreiber an Jacobi, vor dem 6. 5. 1811*	85
5088. Jacobi an J. F. Fries, 6. 5. 1811	85
5089. Jacobi an G. H. L. Nicolovius, nach dem 6. und vor dem 26. 5. 1811*	86
5090. Jacobi an F. C. Perthes, 8. 5. 1811	87
5091. F. C. Perthes an Jacobi, 14. 5. 1811	87

VERZEICHNIS DER KORRESPONDENZEN

In diesem Verzeichnis sind – in Ergänzung zu dem vorausgehenden chronologischen Verzeichnis der Briefe Jacobis – Einzelkorrespondenzen in alphabetischer Reihenfolge angeordnet. Unterhalb der in Versalien geschriebenen Namen gilt ebenfalls das Prinzip der Chronologie. Die Umlaute ä, ö, ü sind den Buchstaben a, o, u gleichgestellt. Erschlossene Briefe werden auch hier durch einen den Briefdaten nachgestellten Asterisken gekennzeichnet.

Briefe, die Jacobi an mehrere Empfänger geschrieben hat, sowie von mehr als einem Absender an ihn gerichtete Briefe sind unter jedem einzelnen Korrespondentennamen und somit mehrfach verzeichnet. Auch diejenigen Briefe, die Jacobi gemeinsam mit einer oder mehreren Personen geschrieben hat oder die an ihn und eine oder mehrere weitere Personen gerichtet sind, werden noch einmal unter den Namen dieser Personen aufgeführt. Briefe schließlich, bei denen Empfänger bzw. Absender nicht ermittelt werden konnten, sind unter den Rubriken „An ? (Empfänger unbekannt)“ bzw. „Von ? (Absender unbekannt)“ am Ende des Verzeichnisses aufgeführt.

ALTENSTEIN, KARL SIGMUND FRANZ FREIHERR VON STEIN ZUM ALTENSTEIN

5519. K. J. F. Roth [im Namen Jacobis] an K. S. F. von Stein
zum Altenstein, 10. 3. 1819* 613

BADEN, ANTON KARL VON

5106. A. K. von Baden an Jacobi, S. H. Jacobi und A. C. C. Jacobi,
nach dem 2. 9. 1811* 100

BARTH, JOHANN AMBROSIOUS, VERLAGSBUCHHANDLUNG

5428. An die Verlagsbuchhandlung J. A. Barth, 17. 4. 1817 503
5442. An die Verlagsbuchhandlung J. A. Barth, 3. 7. 1817 517

BLUMENBACH, JOHANN FRIEDRICH

5337. Von der Königlichen Societät der Wissenschaften zu Göttingen
[J. F. Blumenbach], 2. 9. 1815* 378
5350. An die Königliche Societät der Wissenschaften zu Göttingen
[J. F. Blumenbach], 8. 10. 1815 396

Einleitung

Der vorliegende 15. Briefwechselband ist der letzte mit den Korrespondenzen von und an Friedrich Heinrich Jacobi, und damit ist die Reihe I, in der die bisher bekannt gewordenen Briefe textlich dargeboten und dokumentiert werden, abgeschlossen.¹ Er enthält – in Fortsetzung des Bandes 14 aus der Zeit von Jacobis Ankunft in München im August 1805 bis zum Ende des Jahres 1810 – die Korrespondenzen seiner letzten Münchner Lebensjahre; er setzt zu Beginn des Jahres 1811 ein und endet mit Jacobis Tod am 10. März 1819.

Unter den insgesamt 459 Briefen, versehen mit den Nummern 5061 bis 5519, sind 286 entweder textlich vollständig oder in Teilen vorhanden und 173 konnten erschlossen werden. Letztere sind im chronologischen wie auch im Verzeichnis der Korrespondenzen mit einem Asteriskus gekennzeichnet. 220 Briefe wurden von Jacobi bzw. in seinem Namen geschrieben und 238 wurden an ihn gerichtet. Zusätzlich wurde ein Brief von Susanne Helene Jacobi an Anna Henriette Elisabeth von Dohm, geb. Helwing (1762–1834), aufgenommen, der das Datum vom 28. Dezember 1811 trägt, weil der zuletzt geschriebene Brief, sofern keine Briefe fehlen, mehr als 1 ½ Jahre, zurücklag.²

Von den in Briefen erwähnten Beilagen konnten 17 entweder durch noch vorhandene Handschriften oder durch Drucke ermittelt werden; sie sind den jeweiligen Briefen an entsprechender Stelle zugeordnet. Es handelt sich dabei um:

1.) Jacobis Präsidial[-]Erklärung auf das allerhöchste Königliche Reskript vom 12. April 1811 die Geschäftsführung des Freiherrn Johann Christoph von Aretin bei der Akademie und Hofbibliothek betreffend (vgl. Beilage 1 zum Brief 5081),

¹ Siehe die online abrufbare Gesamtübersicht zu allen 15 Bänden des Briefwechsels auf der Homepage des Verlages frommann-holzboog unter der Rubrik Kritische Editionen; abrufbar unter <https://www.frommann-holzboog.de/editionen/13>, zuletzt abgerufen am 31. August 2025. – Nachträge zum Briefwechsel, die nach Redaktionsschluss aufgefunden wurden, bzw. solche, die sich aus Recherchen noch ergeben, finden in den Kommentarbänden der Reihe II Aufnahme.

² Vgl. den erschlossenen Brief von Christian Konrad Wilhelm von Dohm an Jacobi und Susanne Helene Jacobi vom 22. Mai 1810, in: JBW I,14,2, 519.

2.) eine im September/Oktober 1807 geschriebene Ausarbeitung von Bernhard Joseph Docen (1782–1828) Uiber den Zustand der Münchner Bibliothek seit dem Jahre 1804 (vgl. Beilage 2 zum Brief 5081),

3.) ein am 25. September 1807 verfasster Bericht, in dem es um Beyträge zur Kenntniß der Königl. Hof- und Central-Bibliothek, nebst einigen auf diesen Gegenstand Bezug habenden Vorschlägen geht (vgl. Beilage 3 zum Brief 5081),

4.) ein von Jacobi verfasstes Memoire, welches er am 12. Oktober 1807 dem Staats- und Konferenzminister Maximilian von Montgelas übergab (vgl. Beilage 4 zum Brief 5081),

5.) eine Abschrift von Jacobis und Anna Catharina Charlotte Jacobis Hand aus Jacobis Werk Von den Göttlichen Dingen und ihrer Offenbarung, welche die Überschrift trägt Philosophie und Christenthum / Beschluß. (vgl. Beilage 5 zum Brief 5084),

6. und 7.) zwei Ankündigungen des ersten Heftes der von Friedrich Schlegel herausgegebenen und ab 1812 erschienenen Zeitschrift Deutsches Museum (vgl. die beiden Beilagen zum Brief 5122),

8.) Karl Leonhard Reinholds an Jacobi gerichtete Zueignung und Vorbericht, eine Ausarbeitung, die er seiner 1812 erschienenen Schrift Grundlegung einer Synonymik für den allgemeinen Sprachgebrauch in den philosophischen Wissenschaften voranstellte (vgl. Beilage zum Brief 5138),

9.) eine teilweise Abschrift aus einem in Weimar geschriebenen Brief von Goethe an Adolf Heinrich Friedrich von Schlichtegroll vom 31. Januar 1812 (vgl. Beilage zum Brief 5150),

10.) ein aus Wien geschriebener Brief von Valentin Jameray Duval, der das Datum vom 23. August 1761 trägt und den Jacobi als Geschenk am 16. April 1812 an Goethe, zur Erweiterung von dessen Autographensammlung, sandte (vgl. Beilage zum Brief 5163),

11.) eine Anzeige des 1813 herausgegebenen zweiten Jahrgangs von Friedrich Schlegels Deutschem Museum (vgl. Beilage zum Brief 5217),

12.) Johann Georg Hamanns Aufsatz Biblische Betrachtungen eines Christen, geschrieben in London, den 19. März, am Palmsonntage 1758 (vgl. Beilage zum Brief 5224),

13.) ein Konzept von Johann Paul Friedrich Richter mit Hinweisen und Bemerkungen für Jacobi (vgl. Beilage zum Brief 5262),

14.) eine am 8. Februar 1816 in den Göttingischen gelehrten Anzeigen anonym erschienene Rezension von Friedrich Ludewig Bouterwek über Die Be-

trachtung des Menschen. Ein Versuch von David Theodor August Suabedissen (vgl. *Beilage zum Brief 5375*),

15.) *zehn Lehrsätze, die Friedrich Ludewig Bouterwek an Jacobi zur Durchsicht sandte* (vgl. *Beilage zum Brief 5376*),

16.) *Anzeige des zweiten, 1815 erschienenen Bandes von Jacobis Werkausgabe* (vgl. *Beilage zum Brief 5411*) und

17.) *ein am 15. August 1817 unterzeichnetes Dankscheiben an die Akademie der Wissenschaften zu München von Karl Wenzeslaus Rodecker von Rotteck (1775–1840) bezüglich seiner Ernennung zum korrespondierenden Mitglied* (vgl. *Beilage zum Brief 5453*).

Jacobi, der im Sommer 1805 von Eutin in die Königliche Haupt- und Residenzstadt München umzog, wo er am 11. August 1805 eintraf, fand anfangs als Mitglied in der Königlichen Akademie der Wissenschaften Aufnahme. Dass er zwei Jahre darauf zum Präsidenten dieser Akademie ernannt werden würde, war im Vorfeld nicht vorauszusehen, denn 1804 trug Graf Maximilian von Montgelas (1759–1838) dem in Amerika geborenen Staatsmann, Erfinder und Sozialreformer Benjamin Thomson, Graf von Rumford (1753–1814) die Präsidentschaft an³ und würdigte diesen als einen Mann, der mit umfassendem Blick, liberalem Geist und den nötigen Erfahrungen ausgestattet sei.⁴ Rumford knüpfte sein Einverständnis zur Übernahme dieses Amtes an verschiedene Forderungen, die nicht realisiert werden konnten. Zwar wurde, wie Karl Theodor von Heigel bemerkte, Rumford in einer dem Ministerium vorgelegten Liste der Mitglieder vom 14. August 1805 als Präsident aufgeführt,⁵ aber er trat dieses

³ *Jacobi war bereits im Sommer 1803 darüber informiert, dass Graf Rumford [...] wahrscheinlich Vorstand der neuen Akademie werden sollte. Siehe Jacobi an Friedrich Ludewig Bouterwek, 9. und 11. Juli 1803, JBW I,13,2, 272,20–21.*

⁴ *Jacobi schätzte Rumford, mit allem was er bisher über ihn wusste und gehört hatte, ganz anders ein. An Bouterwek schrieb er am 20., 21. und 22. September 1805, d. h. zu einem Zeitpunkt als bereits feststand, dass Rumford nicht Präsident werden sollte: Rumford, wie Sie wissen werden, achtet die Wissenschaften nur nach Maaßgabe ihrer Tüchtigkeit zum Gewerbe u Erwerbe. [...] Würde er Präsident der Akademie, so wendete er gewiß alles an, um in ihr keine besondere Klasse für speculative Philosophie zu haben. JBW I,14,1, 9,36–10,1 und 10,8–10.*

⁵ Benjamin Thompson, / Graf von Rumford. / Festrede / gehalten bei der /

Amt nicht an. Bereits wenige Tage zuvor, am 9. August 1805, hatte Rumford bedauernd zum Ausdruck gebracht, daß seinem Wunsche, mit der Allerhöchsten Person des Fürsten in nähere Verbindung zu treten, aus unbekanntem Gründen nicht willfahrt worden sei, jedoch werde er auch in der Ferne fortfahren, dem gütigen Fürsten seine Dienste zu bezeugen.⁶

Die Ernennung Jacobis zum amtierenden Akademiepräsidenten nahm der König von Bayern, Maximilian I. Joseph, selbst vor. Wir werden dabei immer auf solche Männer Unsere erste Rücksicht nehmen, heißt es in der von ihm unterzeichneten Konstitutions-Urkunde,⁷ welche ein unbestrittenes literarisches Ansehen, und anerkannte persönliche Würde für sich haben. Zugleich ist in dieser Urkunde festgehalten, mit welchen umfangreichen, auch administrativen, Aufgaben Jacobi als Präsident betraut war. Neben allen ihm obliegenden

gemeinsam von der K. Akademie der Wissenschaften / und dem Stadt-
magistrat München veranstalteten Feier / aus Anlaß der 100. Wiederkehr
des Todestages Rumfords / im großen Saale des alten Rathauses am 11. Juli
1914 / von / Dr. K. Th. v. Heigel / Präsident der K. B. Akademie der Wis-
senschaften. / München 1915. / Verlag der K. B. Akademie der Wissenschaf-
ten / in Kommission des G. Franz'schen Verlags (J. Roth). S. 28. – *Zu den
Verdiensten Rumfords für die Residenzstadt München siehe den ausführ-
lichen Ausstellungskatalog des Münchner Stadtmuseums von Thomas Weid-
ner: Rumford. Rezepte für ein besseres Bayern. München: Hirmer, 2014.*

⁶ *Ebenda, S. 28. – Rumford lebte später in Frankreich, wo er am 21. August 1814 in Paris starb.*

⁷ *Konstitutions-Urkunde / der / königlichen / Akademie der Wissenschaf-
ten. / München den 1. Mai 1807, S. 7. – Im Katalog der Bibliothek Jacobis
(vgl. KJB 44) ist der Titel als Sondergut des Archivs der Bayrischen Aka-
demie der Wissenschaften, München verzeichnet. In Provenienz befindet
sich Jacobis Exemplar jedoch in der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer
Kulturbesitz und ist dort unter der Signatur Aa 2450 vorhanden. Jacobi ver-
sah sein Exemplar mit Bemerkungen und mehreren Bleistifanstreichun-
gen. – Das in München befindliche gedruckte Exemplar ist unter der Sig-
natur V 10 verzeichnet, es enthält jedoch keinen Besitzvermerk. Für diese
freundliche Auskunft danke ich Herrn Dr. Johann Pörnbacher, Archivober-
rat an der Bayerischen Akademie der Wissenschaften zu München. Es ist
demzufolge davon auszugehen, dass dieser in München vorhandene Druck
kein Zweitexemplar aus Jacobis Bibliothek ist.*

BRIEFWECHSEL Nr. 5061–5240
JANUAR 1811 BIS MAI 1813

5061. JACOBI AN C. F. W. JACOBS

*München, 1. und 2. 1. 1811,
Dienstag und Mittwoch*Von S. H. Jacobis Hand: München den 1^{sten} Jan. 1811.

Heil zum neuen Jahr, lieber Uneretzlicher!

5 Wie gewöhnlich, waren gestern Abend unsere gemeinschaftlichen Freunde bey mir versammelt. Das verfloßene Jahr wurde förmlich vor Gericht gefodert. Thiersch trat als Ankläger auf. Roth als Vertheidiger. Bey der Umfrage schlug sich meine Schwester Helene allein unbedingt auf des Anklägers Seite; die andern alle entschuldigten u wollten verzeihen. Was hin u wieder geredet wurde
10 brachte mir das Verhör im Paradieste in Erinnerung, u den verheißenden Fluch, u die Fluchende Verheißung, in den Worten an die Schlange. Er wird dir den Kopf zertreten, u du wirst ihn in die Fersen stechen. – Jakobs war nicht mehr unter uns; das vergangene Jahr hatte uns ihn geraubt; diese Schuld war nicht zu sühnen.

15 Aus dieser Ansicht u diesem Gefühl argumentierte ich, als erwählter Prä- sident, am Ende der Debatten. Ich zeigte die blutende Ferse, u die noch unter ihr zischende, nicht ganz überwundene Schlange: wodurch die Sache in ein solches Gleichgewicht zu stehen kam, daß man meinem Vorschlag, den Spruch bis zum nächsten 31./ Dec. zu verschieben, einhellig beystimmte. Ich ermunterte die Versammlung, unterdeßen Muth zu behalten; denn wenn gleich durch
20 Jakobs Entfernung aus unserer Mitte das böse Princip einen Sieg erhalten hät- te, wie bis jetzt dem guten noch keiner geworden sey; so folge daraus doch mit Nichten, daß die Rache ausbleiben werde; im Gegentheile wären auffallende Anzeigen da, daß die Kräfte des guten Principis sich vermehrten. Sichtbar zeige
25 uns die Vorsehung ihre Gunst durch Roths Anwesenheit, der, gerade in der Stunde von Jakobs Scheiden, als ein Engel der Verheißung unter uns geträten wäre. Diesen Anzeigen wollten wir vertrauen, u neuen Muth faßen mit dem neuen Jahr.

30 Ich mag wahre Worte gesprochen haben, aber mein eigenes Herz konnte ich nicht stärken; denn meinen Jakobs wird das neue Jahr mir nicht wieder bringen – Ich bin unheilbar verwundet, geschwächt.

Haben Sie Dank für Ihren Brief; er hat mir tief im Herzen wohl gethan. Ihn beantworten kann ich jetzt noch nicht. Die plötzlich eingetretene heftige Kälte wirkt höchst nachtheilig auf meine Augen, u durch sie auf alle meine Nerven.
35 Ich konnte deswegen gestern an diesem Briefe nicht weiter dictieren: mit der heutigen Post aber soll er fort, damit Sie doch ein erstes Lebenszeichen aus der

Ferne von mir erhalten. Gewiß wäre ich Ihnen mit Schreiben zuvor gekommen, wäre ich nicht der arme kranke alte Mann der ich bin. |

Seit Ihrer Abreise ist hier wenig merkwürdiges vorgefallen; das Wenige werden Schlichtegroll u Thiersch berichtet haben. Letzteren werde ich morgen als Adjuncten bey der ersten Claße der Akd. u als Beysitzer in d. Bibl. Adm. Com. in Pflicht nehmen. Auch Martinis Ernennung zum Mitglied der Bibl./] Adm. Com. hat der König genehmigt. 5

Auf die Protokolle der drey letzten Sitzungen d. Bibl. Adm. Com., denen Sie beygewohnt haben, sind die Entschließungen noch zurück, weil der Ministerial Ref., der den Vortrag darüber hat, diesen Vortrag noch nicht hat vollenden können. Das lange Ausbleiben dieser Entschließungen hatte mir Sorge gemacht; ich bin aber nun beruhigt. Die ganze Aretinische Sache hat einen Gang genommen, der sie in Kurzem, so oder anders, zu Ende bringen muß. 10

Von Göthe erhielt ich in der vergangenen Woche, sehr unerwartet, durch Brizzi, der sich einige Wochen in Weimar aufgehalten hat, ein freundschaftliches Schreiben. Der alte Herr spricht darinn mit Wärme von Ihrer jüngsten akademischen Rede, u trägt mir Grüße an Sie auf. Ich würde Ihnen die Stelle ausschreiben, wenn ich den Brief bey der Hand hätte. Er ist, so wie der Ihrige, in den Händen des Geh. R. v Ringel, dem ich beyde (nicht ohne vorhergegangene Veranlaßung) mitzutheilen für gut fand. Von Schlichteg. erfuhr ich gleich darauf, daß Sie auch an den | Minister geschrieben haben, welches mir sehr lieb ist. Ich speise heute Mittag bey ihm; vielleicht sagt er mir etwas davon. 15 20

Es gehe Ihnen wohl,

Von Jacobis Hand: Mit unaussprechlicher Liebe

Ihr eigenster
Jacobi 25

5062. JACOBI AN A.H.F. VON SCHLICHTEGROLL

7.1.1811,
Montag

den 7^{ten} Jan XI.

Ich bitte Sie, mein Liebster! mir durch Progel unsere Proceßacten, so viel Sie davon haben, zu schicken. Daß einige Stücke abgeschrieben wurden, weiß ich, wie viele aber, erinnere ich mich nicht. Wir müssen jetzt mit Sachkundigen Männern über die beste Art unseren Streit v neuem beginnen. Das Ob. Ap./] 30

soll unsere Klage blos aus dem Grunde abgewiesen haben, weil sie durchaus wider alle Form gestellt sey. Ist dem so, so wird uns dadurch | die mutatio libelli gewißermaßen aufgegeben.

5

Ihr eigenster
Jacobi

5063. *G. H. L. NICOLOVIUS AN JACOBI* *vor dem 10. 1. 1811,*
Donnerstag

10 *Georg Heinrich Ludwig Nicolovius antwortet spät auf einen Brief Jacobis, der kurz vor dem 17. November 1810 geschrieben worden ist und in dem es um eine Empfehlung zur Anstellung für Jakob Friedrich Fries an der 1810 neugegründeten Alma mater berlinensis geht.*

5064. *JACOBI UND A. H. F. VON SCHLICHTEGROLL AN*
MAXIMILIAN I. JOSEPH, KÖNIG VON BAYERN *11. 1. 1811, Freitag*

15

Von fremder Hand: München, den 11[.] Jan 1811.
Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster
König
Allergnädigster König und Herr!

20

Eure Königliche Majestät haben das Gesuch des Scriptor Docen, Conservator der Manuscripte der K. Biblioth[.] zu werden, der Akademie zum Berichte zuzutheilen geruhet. Das allerunterthänigst unterzeichnete Präsidium ist mit der Bibliothek Commission und mehreren Mitgliedern der Akademie zu Rath gegangen, und erstattet hierüber folgenden allerunterthänigsten gutachterlichen Bericht.

25

Es ist allgemein anerkannt, und auch von der Bibl. Coon Euer Königlichen Majestät öfters bezeugt worden, daß Scriptor Docen unter die geschickten und sehr brauchbaren Angestellten bey der Kön. Bibliothek gehört; er ist ein fleißiger Gelehrter, und hat sich bereits einen rühmlichen Namen in der literarischen Welt erworben. Daß ihm andere, die ohne Vergleich weniger zu Bibliothekarischen Arbeiten geschickt waren, nach dem Vorschlag der ehemaligen Biblio-

thek-Direction vorgesetzt worden sind, hat ihn niedergeschlagen, und seine frohe Theilnahme an Bibliothekarbeiten vermindert. Der | welche die Commission nach reifer Uiberlegung ihm zuteilt. Diese wird Hrn Docens Geschicklichkeit, mit alten Manuscripten umzugehen, sicher so viel nur möglich ist, benutzen, und ihn also bey diesem Fache anwenden, ohne daß er durch eine
5
jetzt nicht zu rathende Anstellung als Conservator der Mscpte lediglich und officiell auf dieses Fach beschränkt werde.

Wenn dies abgeschlagen wird, so bittet Docen Conservator des Antiquariums zu werden.

Herr Docen hat Kenntnisse im Fache der Alterthümer und Neigung zur Beschäftigung mit denselben, wovon selbst technische Geschicklichkeit im Zeichnen und Radiren einen Beweis giebt. Allein 1) ist unser Antiquarium jetzt noch nicht in dem Stande, um einen eigenen Conservator beschäftigen zu können;

2) wäre es, wie oben schon erwähnt wurde, wirklich schade, wenn Docen aus der Bibliothekarischen Laufbahn | austreten wollte, und unserm Urtheil nach
15
verkennt er durch diesen Wunsch in der That seinen Beruf.

Ihn als blossen Adjunct der Akad. anzustellen, können wir gleichfalls nicht für rathsam finden. So viel Beweise von literarischer Thätigkeit Docen auch bereits gegeben hat, so glauben wir doch, daß eine solche Literarische Muße für seine eigenen Fortschritte noch zu früh seyn würde. Die Geschäfte eines
20
Bibl. Custos hindern keinen wirklich fleißigen Gelehrten, auch noch für sich zu studiren und seiner Wissenschaft durch schriftstellerische Arbeiten zu nützen.

In Erwägung der obigen Gründe, geht daher unser Gutachten in Absicht auf die billige Beförderung des Scriptor Docen dahin, bey Euer Königlichen Majestät allerunterthänigst darauf anzutragen:
25

1) Dem Sptor Docen den Rang und Titel eines Custos zu ertheilen,

2) ihm aus dem vacant gewordenen Gehalt des Custos Schein 200 f. jährliche Zulage zu seiner jetzigen geringen Besoldung von 500 f. zu machen, so daß sein | Gehalt für die nächste Zeit in 700 f. bestehe, wie die des dritten u. vierten Custoden Schmid u. Schrettinger.
30

3) ihn zum Adjunct der ersten Classe ohne weitem Gehalt dafür, zu ernennen, unter der Bedingung daß sein bibliothekarisches Amt ihm immer Hauptsache bleibe, und die zwey jährlichen Abhandlungen, die er als Adjunct einzureichen habe, seinen bibl. Arbeiten keinen Eintrag thun dürfen.

Uiberdieß könnte ihm die Hoffnung gemacht werden, daß, wenn nach zwey
35
Jahren diesen seinen doppelten Verbindlichkeiten, wie sie in der ihm zuzustellenden Instruction enthalten wären, volle Genüge geleistet worden seyn würde,

er besonders auch in treuer Abwartung der Arbeitsstunden auf der Bibliothek dem übrigen Personale ein musterhaftes Beyspiel gegeben haben werde, er auf hierüber beyfällig erstatteten Bericht der Akad. noch fernere Besoldungs-Erhöhung hoffen könne.

- 5 Wir bringen zugleich alleru. in Erinnerung, daß wir in dem akad. Berichte v. 16^{ten} Sept. mit welchem das 35^{te} Bibl. Protokoll eingesendet wurde, bereits auf eine Gratification von 200f. für den Sc. Docen angetragen haben, worauf noch keine allerhöchste Resolution erfolgt ist. Da jene Gratifikation auf das vergangene zu beziehen ist, so bitten wir zugleich, sie allergnädigst | zu genehmigen
10 und die akad. Cassa zu autorisiren, sie dem Scriptor Docen auszuzahlen.

Indem wir diesem unserm allerunterthänigsten Bericht die rückgehende Supplick des Docen beyschliessen, empfehlen wir uns zur allerhöchsten Huld u. Gnade

Euer Königlichen Majestät

- 15
 allerunterthänigst treuehormsamster
 der Akad. d. Wiss.
 Präsident u. Generalsecretär

Von *Jacobis Hand*: Jacobi

Von *A. H. F. von Schlichtegrolls Hand*: Schlichtegroll

- 20 5065. *UNBEKANNT AN JACOBI* vor dem oder am 25. 1. 1811, Freitag

Unserm Fr. H. Jacobi τῷ θεολόγῳ.

Gotteslehrer nannte man einst den Seher Johannes,
 Ihn, den Liebling des Herrn, der an dem Busen ihm lag.
 Und so nennen wir dich, du Vater, Lehrer und Weiser!
 25 Gotteslehrer bist du dieser gottläugnenden Zeit. –

5066. *UNBEKANNT AN JACOBI* vor dem oder am 25. 1. 1811, Freitag

An den Verfasser des Woldemar.

Was, o glücklicher Greis, ist dir zu wünschen noch übrig,
 Da die Liebe dich führt, die du so herrlich gekrönt?

Was noch sonst die Götter Erfreuliches geben dem Menschen,
Venus Urania wird, daß es dir werde, erlehn.

5067. J. P. HEBEL AN JACOBI

Karlsruhe, 28. 1. 1811, Montag

Carlsruhe d. 28[.]Jan.

1811.

5

Wohlgebohrerer

Hochzuverehrender Herr

Was werden Sie von meinem langen Stillschweigen zu dem wohlwollenden Schreiben denken, mit welchem Sie mich beehrt haben! Sie könnten mich für sehr gelehrt halten, weil sehr gelehrte Leute bisweilen auch sehr zerstreut seyn 10 sollen. Doch halten Sie lieber diese Zögerung einem Manne zu gut, der zu vielen, und was das schlimmere ist, zu vielerley Geschäften auch noch ein wenig an die Unordnung gewöhnt ist, und so oft die Erfahrung des Plinius bey sich machen muß, daß ieder einzelne Tag seine eigene u. hinreichende Entschuldigung habe, viele zusammen aber gar keine mehr. 15

Aber empfangen Sie gleichwohl auch ietzt noch gerne meinen wärmsten u. lebhaftesten Dank für die Ehre Ihrer Bekanntschaft, die Sie mir gönnen, und für die Güte, mit welcher Sie mir einige so sehr interessante Impressa Ihrer preiswürdigen Akademie zu Theil werden ließen.

Ihr Beifall und Ihr Wohlwollen ist ein schönes u. schmeichelhaftes Geschenk für die allemanische Muse. Vielleicht ist es dem Manne, der mit so philosophischem Geist die Entwicklung u. den Gang des menschlichen Geistes in seinen Individuen beobachtet, nicht unangenehm etwas von ihrer anomalischen Geschichte zu hören. Schon als Knabe machte ich Verse[.] Meine Muster waren das Gesangbuch u. ein Manuscript, später Gellert, Hagedorn u. sogar Klopstock. Je mehr mein Urtheil über Dichterwerke reifte, desto mehr überzeugte ich mich von dem Unwerth meiner eigenen u. von dem Unvermögen bessere zu machen. Zulezt hörte ich ganz auf ohne Vorsatz, wie ich ohne Vorsatz angefangen hatte. Im 28sten Jahr, als ich Minnesänger las, versuchte ich den allemanischen Dialekt. Aber es wollte gar nicht gehn. Fast unwillkührlich, doch nicht ganz ohne Veranlassung fieng | ich im 41.sten Jahr wieder an. Nun gings ein Jahr lang freilich von statten. Der Knabe im Erdbeerschlag war das erste, der Statthalter das zweite, das Spinnlein das letzte. Ich glaube, daß ich noch lange 30

hätte fortfahren können. Aber seit die Gedichte gedruckt sind, thut die Muse wieder kalt, als ob ich wider ihren Willen das Geheimniß ihrer Gunst verrathen hätte. Wenn ich mich recht fühle u. schätze, so kann ich seitdem nur noch mich selber nachahmen.

- 5 Verzeihen Sie meine Gesprächigkeit! Auch diese Erscheinung wird Ihnen nicht die erste seyn, daß man oft an sich selber merkwürdig findet, was andern nicht so scheint.

Ich bin mit der aufrichtigsten Verehrung
Euer Wohlgebohren

- 10 ergebenster Dr.
Hebel.

5068. C. F. W. JACOBS AN JACOBI

28. 1. 1811, Montag

Christian Friedrich Wilhelm Jacobs geht auf Blaise Pascal ein und teilt Jacobi mit, dass er sich dessen Schriften wieder vorgenommen habe.

- 15 *Er stellt auch fest, dass man von Adam Fergusons An essay on the history of civil society bis jetzt noch wenig Gebrauch gemacht habe.*

5069. JACOBI AN MAXIMILIAN I. JOSEPH, KÖNIG VON BAYERN

München, 31. 1. 1811, Donnerstag

Von fremder Hand: München, den 31^{sten} Jan 1811.

- 20 Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster

KÖNIG

Allergnädigster König und Herr!

- 25 Durch Mittheilungen, an deren Wahrheit ich nicht zweifeln darf, ist mir bekannt geworden, daß der Oberhofbibliothekar Frhrr. v. Aretin bestimmte Anklagen wegen angeblicher Staatsverbrechen gegen mich namentlich gerichtet hat, und daß selbst Zeugenverhöre über diese Anklagen verordnet worden sind. Ob mich gleich über den Gehalt dieser Anklagen mein Bewußtseyn, und über den von Euer Königlichen Majestät demselben beygemessenen Werth, die

Fortdauer Allerhöchstdero Huldvollsten Vertrauens vollständig beruhigt; so kann ich doch nicht umhin, allerhöchstdenselben die Bitte vorzulegen, daß mir der Inhalt der erwähnten Anklagen allergnädigst eröffnet werden möge.

Es ist Bedürfniß eines treuen Unterthans und Dieners Euer Königlichen Majestät, daß er die heimlichen Angriffe auf seinen Ruf, auch wenn sie erfolglos bleiben, wenigstens kenne. Es ist für mich um so mehr Bedürfniß, | da von Seiten meines Anklägers eine gegen mich erhobene Injurien-Klage noch immer anhängig ist; eine Klage, welche einzig das Betragen zum Gegenstande hat, das von mir und fünf andern Akademikern, indem wir ihn als unsern Ankläger und Verläumder gerichtlich belangten, beobachtet wurde. Die Eröffnungen, um die ich allerunterthänigst ansuche, werden mich in den Stand setzen, dieser Klage, deren Aufregung ich täglich entgegen sehen muß, am sichersten zu begegnen; indem ich durch jene darthun werde, was die Gerichte bisher nicht anerkannten, daß die Injurien des Frhrren v. Aretin, gegen welche ich gerichtlichen Schutz suchte, wirklich auf mich abgezielt haben.

Geruhen Eure Königliche Majestät also, eine so nothwendige Wissenschaft mir allergnädigst zu gewähren, ein Mittel der Vertheidigung in meiner ganz einzigen Lage, da ich aussergerichtlich angeklagt bin, und gerichtlich belangt, weil ich mich darüber beschwert | hatte, daß ich verläumderisch angeklagt sey.

In Erwartung allergnädigster willfahrender Entschließung verharre ich in tiefster Ehrfurcht u. Treue

Euer Königlichen Majestät
 allerunterthänigst treuehorsamster
 Präsident der Ak. d. Wissensch.

Von Jacobis Hand: Jacobi

5070. JACOBI [?] AN K. M. E. VON MOLL vor dem 5.3. 1811, Dienstag

Hören Sie von dem vortrefflichen Rechberg, was der Kronprinz wegen des Cobresischen Cabinets thun will; zeigen Sie ihm unsern Bericht; überlegen Sie mit ihm, und fahren Sie mit ihm zu mir, damit wir einmüthig beschliessen.

5071. JACOBI AN J.F.FRIES

München, 5. 3. 1811, Dienstag

Von S. H. Jacobis Hand: München d 5^{ten} März 1811

Mein verehrtester Freund!

Nicolovius hat mich lange warten lassen, denn ich erhielt seine Antwort erst
5 am 10^{ten} Jan.; ich aber bin noch sträflicher, daß ich Ihnen diese Antwort nicht
sogleich mittheilte. Ich säumte weil ich nicht gleich wußte, ob ich sie Ihnen
wörtlich aus dem Briefe oder anders mittheilen sollte. Bey dem Verzuge war
keine Gefahr u so kam ich ins Säumen. Ich sende Ihnen nun die betreffende
10 Stelle aus Nicolovius Briefe, mit der Bitte das Blatt, wenn Sie es gelesen haben
zu vertilgen. Soll ich noch einmal schreiben, so geben Sie mir an die Hand auf
welche Weise.

Das Gerücht von der Gräuethat, die hier vor 8 Tagen an dem wackeren Pro-
feßor Thiersch verübt wurde, ist gewiß schon zu Ihnen gekommen. Er ist außer
Gefahr, der Bube aber, der ihm nicht 25 Schritte weit von der Wache den
15 Dolchstich beybrachte, ist noch nicht entdeckt. Der Mörder hatte darauf ge-
rechnet, daß Thiersch sich etwas bücken sollte um die Hausthüre aufzuschlie-
ßen. Wäre dies geschehen so ging der Stich durch das Genick in den Hals u der
junge Mann blieb auf der Stelle. Zum Glück hatte ein anderer Profeför eben die
Hausthüre aufgeschlossen u Thiersch rief ihm zu: lassen Sie offen. Der Mörder,
20 der nun eilig zustieß traf zu hoch u der Dolch | glitt von dem Hirnknochen
herab in das Halsfleisch wo er stecken blieb. Der Stoß war so heftig, daß er
den Verwundeten zu Boden warf; er sprang aber augenblicklich wieder auf u
sah noch den Bösewicht entfliehen. Den Doch ließ er in der Wunde sitzen bis
der Wundarzt erschien. Die Scheide der Wunde ist 2½ Zoll lang. Nach welcher
25 Seite man hinsehen müsse um den Thäter zu finden, darüber ist man einig ge-
nug, auch ist die Zahl der Verdächtigen nicht groß; dennoch wird es äußerst
schwer halten den Schuldigen zu greifen. – Thiersch war vor einigen Wochen
zum Adjunct der Akademie u zum Beysitzer der Bibliotheksadministration
ernannt worden, vornehmlich in der Absicht, daß er eine von Jakobs begonne-
30 ne Kritik des Catalogs der hiesigen griechischen u lateinischen Handschriften
vollenden sollte. Kreuzer kann Ihnen über diesen Gegenstand mehr Licht ge-
ben, da Jakobs ihm vor seinem Abschiede aus München davon geschrieben hat.

Der Kronprinz von Baiern hat mir aufgetragen mich in Heidelberg zu er-
kundigen, ob die dort befindlichen Bildniße der alten Pfalzgrafen wirkliche
35 Abbildungen oder nur phantasierte Gestalten wären; er wünscht dieses beson-
ders von dem Bildniße Friedrich des Sieghaften zu wissen. Haben Sie die Güte